

# GEGEN



# SÄTZE, DIE UNS ANZIEHEN

Text Annika Lasarzik

Fotos Melina Mörsdorf

SARAJEVO IST VOLLER WIDERSPRÜCHE: ES STEHT FÜR WELTOFFENHEIT UND LEBENSFREUDE, WÄHREND DIE SPUREN DES BOSNIENKRIEGES ALLGEGENWÄRTIG SIND. EIN SPANNENDER TRIP IN EINE STADT, DIE SICH NICHT UNTERKRIEGEN LÄSST



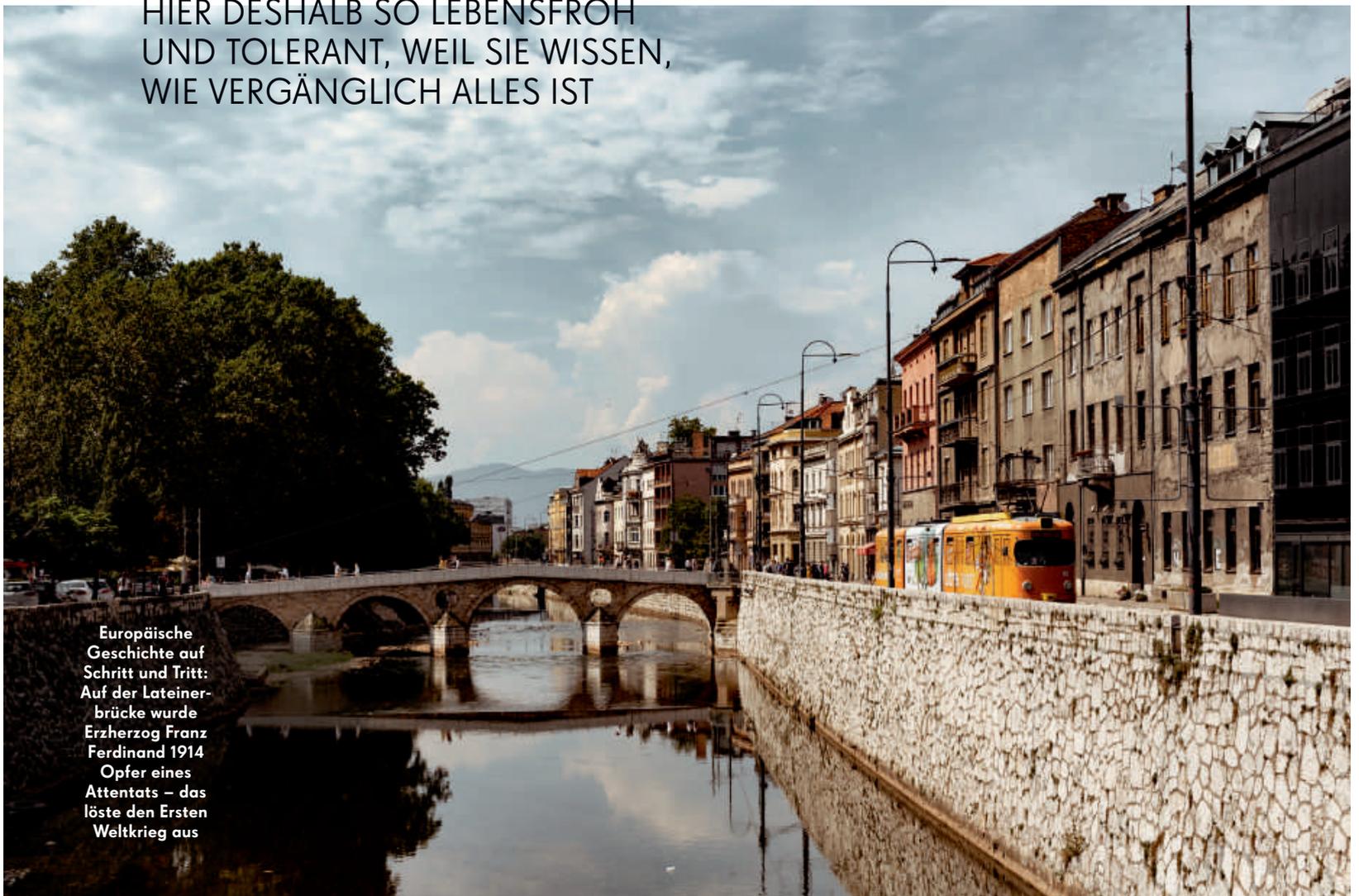
# W

SARAJEVO HAT SCHON VIELES ERLEBT UND VIELES ÜBERSTANDEN. VIELLEICHT SIND DIE LEUTE HIER DESHALB SO LEBENSFROH UND TOLERANT, WEIL SIE WISSEN, WIE VERGÄNGLICH ALLES IST

Wo bin ich denn jetzt gelandet? Eben schlenderte ich noch die Ferhadija entlang, eine Einkaufsstraße in der Altstadt von Sarajevo. Kam an stuckverzierten Altbauten vorbei, die auch in Innsbruck stehen könnten. Und dann, einmal abgebogen: eine andere Welt. Vor mir liegt ein Marktplatz. In der Mitte ein Brunnen, ringsum Cafés, in der Ferne zwei spitz in den Himmel ragende Minarette. Es riecht nach frisch aufgebrühtem Mokka, gebratenem Fleisch und Shisha-Rauch. Über den Platz schallt Musik, die in meinen Ohren orientalisch klingt. Aber was weiß ich schon? Für einen Moment bin ich verwirrt, dann lasse ich mich treiben. Ich ahne: Diese Stadt lässt sich nur schwer greifen – so vielfältig, so spannend ist sie.

Ich war noch nie in Sarajevo. Meine Idee von der Stadt ist geprägt von Bildern aus der „Tagesschau“: Zerbombte Häuser, Menschen, die vor dem Bosnienkrieg flüchten. Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurde die Stadt ab 1992 vier Jahre lang belagert, geschätzt 11 000 Menschen starben damals. Wie lebt es sich heute in einem Ort, der so viel Leid erfahren musste?

Erster Eindruck: Sarajevo ist berückend schön. Und bunt. Ja, die Narben des Krieges sind noch da, dazu später mehr. Doch allein diese Lage! Zwischen grünen Berghängen schmiegt sich die Stadt ins Tal des Flusses Miljacka. Ein Meer roter Ziegeldächer leuchtet in der Sonne. Das Stadtbild wirkt wie ein Flickenteppich: in den Vororten graue Sowjetklötze,



Europäische Geschichte auf Schritt und Tritt: Auf der Lateinerbrücke wurde Erzherzog Franz Ferdinand 1914 Opfer eines Attentats – das löste den Ersten Weltkrieg aus

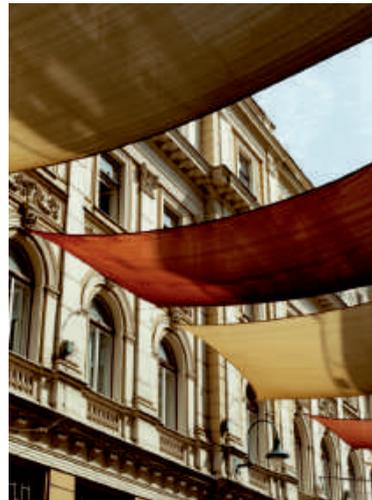


**Stadt der Vielfalt:** Neben den zahlreichen fleischlastigen Ćevapčići-Läden gibt es auch immer mehr vegane Restaurants (l.). Und grauer Sowjet-Schick auf einem Schulhof im Vorort Ilidza (r.) trifft auf bunte Sonnensegel vor den Gründerzeithäusern der Altstadt (u.)



im Zentrum Gründerzeithäuser und Flaniermeilen, die nahtlos ins Gassengeflecht der osmanischen Altstadt übergehen. Kirchen, Moscheen, Synagogen stehen dort eng zusammen. Das dichte Nebeneinander der Kulturen und Religionen wirkt selbstverständlich. Sarajevo wird gern „Europas Jerusalem“ genannt. Das trifft es ziemlich gut.

Bei einer „Free Walking“-Tour durch Sarajevo am nächsten Tag lerne ich: Die heutige bosnisch-herzegowinische Hauptstadt war mal eine slawische Siedlung, gehörte dann zum Osmanischen Reich und später zu Österreich-Ungarn – daher der wilde Mix an Baustilen. An der Lateinerbrücke halten wir an. 1914 wurde dort der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand erschossen, kurz darauf brach der Erste Weltkrieg aus. Merima, die junge Frau, die heute mein Guide ist, sagt: „Sarajevo hat eine tragische und ziemlich komplizierte Geschichte.“ Dann erzählt sie ihre eigene. 1985 geboren, verbrachte sie ihre Kindheit im Keller – weil draußen Granaten niederschlugen. Durch die ganze Stadt sei sie gelaufen, um Wasser für die Familie zu holen. „Damals konnte ich echt schnell rennen. Musste ich ja, wegen der Scharfschützen.“ Ich zucke zusammen, Merima lacht. „Der zynische Humor ist typisch für Sarajevo. Aber der hat uns am Leben gehalten.“ Heute sei die politische und wirtschaftliche Lage zwar schwierig, es gebe Korruption, eine hohe Jugendarbeitslosigkeit. „Ich bin trotzdem optimistisch. Sarajevo blüht gerade auf, die Stadt ist lebensfroh und tolerant“, sagt Merima. Was sie allerdings mitunter nerve: dass viele Touristen glauben, ihr Land sei noch immer Kriegsgebiet.



# K

Klare Ansage. Nach diesem Exkurs in die Geschichte will ich in die Gegenwart eintauchen. Ich lande im Vučko, einer gemütlichen Kneipe in der Altstadt, vor einer gewaltigen Portion Ćevapi: Hackfleischwürstchen im Fladenbrot, dazu rohe Zwiebeln und Kajmak. Kajmak ist ein säuerlicher Rahm,

der wie sehr fettiger Frischkäse schmeckt. Zum Nachtisch gibt's Tufahija. Gebackener und gekochter Apfel, gefüllt mit Nüssen und Zucker, darauf Schlagsahne. Lecker – und genauso schrecklich süß, wie es klingt.

Am Abend ziehe ich weiter ins Kino Bosna, bis Kriegsende ein beliebtes Kino, heute eine legendäre Kneipe. Ich habe Glück, es ist Montag. Und montags soll dort besonders wild gefeiert werden. Was ich für ein Gerücht halte, bis ich auf einem durchgesessenen Sofa unter alten Filmplakaten sitze und beobachte, wie der Saal gegen 20 Uhr immer voller wird. Eine Liveband spielt jugoslawische Popsongs, jeder hier scheint die Texte zu kennen, die großen Kerle vom Nebentisch liegen sich schon nach zwei Liedern in den Armen. Ich trinke ein Sarajevsko-Bier und probiere Rakija, einen bosnischen Obstbrand, der in 25 Varianten ausgeschenkt wird. Ich bleibe bei Kirsche – und finde mich wenig später auf der Tanzfläche wieder, wo ich in gefühlt perfektem Bosnisch alte Schlager gröle. Ähm. Das also ist eine echte Balkanparty. ▶



In der Kupfergasse wird das berühmte bosnische Kaffeegeschirr geschmiedet (l.) und gleich mit tiefschwarzem Mokka befüllt, in den traditionell Zuckerwürfel getunkt werden. Im Café Kamarija (r.) hat man dabei auch noch einen guten Blick auf die weiße Festung



# A

Am Morgen brummt mir der Kopf. Ich will raus, die Umgebung erkunden. Mit einer Gondelbahn fahre ich den Trebević hinauf, den Hausberg Sarajevos. Die Bahn wurde im Krieg zerstört und im Frühjahr 2018 neu eröffnet. Heute gilt sie als ein Symbol des Friedens. Der Ausblick auf die Stadt ist fantastisch, doch eigentlich suche ich etwas anderes. Zehn Minuten wandere ich einen schmalen Pfad entlang, dann liegt sie vor mir: die verwitterte Bobbahn, ein Überrest der Olympischen Winterspiele von 1984. Grauer Beton, moosbewachsen, übersät mit Graffiti. Die Luft ist kühl und klar, der Wald noch feucht vom Regen in der Nacht. Alles ist still, ich bin ganz allein. Und komme zum ersten Mal richtig zur Ruhe.

In den nächsten Tagen besuche ich die „Galerija 11/07/95“, eine Ausstellung über das Massaker von Srebrenica sowie das War Childhood Museum, in dem die Erinnerungen von Kriegskindern zusammengetragen wurden. Sehr bewegend, doch sobald ich wieder nach draußen trete, scheint Sarajevo mich tröstend zu umarmen. Ich streife stundenlang umher und kann mich nicht sattsehen an der quirligen Stadt und ihren Widersprüchen: Hier sind Ruinen, die sich zwischen prächtige Villen zwängen, da von Einschusslöchern durchsiebte Hochhäuser. Und dort sind „Rosen von Sarajevo“ auf den Straßen: rot eingefärbte Löcher, die markieren, wo Granaten einschlugen. Trotz alledem wirkt die Stadt nie düster, mit ihren lebendigen Gassen und bunten Häuschen. Über al-

ES DAUERT NICHT LANGE, DA TANZE ICH SCHON AUF EINER AUSGELASSENEN BALKAN-PARTY – DIE STADT UMARMT EBEN JEDEN SOFORT



Anwältin Tea und Psychologe Emir lassen den Tag auf ihrer Dachterrasse ausklingen. Auch wenn sie woanders mehr Geld verdienen könnten – sie lieben ihre Stadt, mit all ihren Widersprüchen

lem liegt eine Mischung aus Leichtigkeit und Melancholie, die ich so noch nirgends erlebt habe. Und das Wichtigste: Ich lerne so offene und herzliche Menschen kennen, dass ich gar nicht mehr gehen will.

Menschen wie Emir und Tea. Beide Anfang 30, Emir ist Psychologe, Tea Anwältin. Viele gut ausgebildete Leute verlassen gerade das Land, um woanders Jobs zu suchen. Auch Emir und Tea dachten daran. Und blieben doch. „Mein Herz hängt an Sarajevo. Gerade weil die Stadt so viel durchgemacht hat, halten die Bewohner zusammen“, sagt Tea. Sie wünsche sich aber mehr Kultur, schwärmt vom Filmfestival im August, bei dem die ganze Stadt zur Partymeile werde. Emir sieht seine Heimatstadt durchaus mit gemischten Gefühlen. Ihm gefalle zwar die entspannte Atmosphäre. Die Kriegstraumata aber seien längst nicht überwunden, und das Vertrauen in die Politik sei gering. „Wir haben wahrscheinlich alle eine posttraumatische Belastungsstörung“, sagt er. Wie krass das klingt, denke ich. Doch vermutlich sprüht Sarajevo gerade deswegen so vor Lebensfreude: Jeder hier weiß, wie vergänglich alles ist. Und sicher spielt auch etwas Verdrängung hinein.

An meinem letzten Tag erlebe ich die bosnische Gastfreundschaft. Emir lädt uns zum Essen ein, es gibt Klepe, bosnische Ravioli in saurer Sahne. Wir lassen den Abend mit Freunden auf seiner Dachterrasse ausklingen. Mein Blick schweift über die Hügel, die im Abenddunst liegen. über Dächer, die leuchtenden Minarette. Irgendwo ruft der Muezzin zum Gebet, Hunde bellen, aus dem Nachbarhaus dringt leise Elektromusik. Und ich fühle mich, als wäre ich in der Mitte der Welt. 



Mit der Gondel gelangt man auf Sarajevos Hausberg, den Trebević – und zu den Ruinen der olympischen Bobbahn, die für die Winterspiele 1984 gebaut wurde

## ANREISE

Per Flugzeug mit Eurowings aus Köln/Bonn und Stuttgart, mit Lufthansa aus München oder Austrian Airlines aus Wien. Vom Flughafen führen die Buslinien 103 oder 31e ins Stadtzentrum. Achtung: Viele Taxifahrer überziehen die Preise, daher vorher buchen, z. B. über [taxitender.com](http://taxitender.com), eine Fahrt kostet dann ca. 10 €.

## ÜBERNACHTEN

Ist meist bezahlbar: ob im gemütlichen „Franz Ferdinand Hostel“, [DZ](http://DZ) ab ca. 16 €, [franzferdinandhostel.com](http://franzferdinandhostel.com), oder im schicken „Hotel Central“, inklusive Swimmingpool und Fitnessraum, [DZ](http://DZ) ab ca. 92 €, [hotelcentral.ba](http://hotelcentral.ba).

## ESSEN

Bosnischen Mokka aus Kupferkännchen, dazu Baklava oder Lokum: Im Café Rahatlook in der Ferhadija 41 startet es sich gut in den Tag. Pflichtprogramm: Čevapčići, hier „Čevapi“ genannt, probieren. Die besten der Stadt soll es im Cevabdžinica Željo geben, in der Kundurđiluk 19. Denn Bosnier lieben Fleisch. Aber auch in Sarajevo öffnen immer mehr vegetarische Restaurants, wie das Karuzo, [restaurantkaruzo.com](http://restaurantkaruzo.com).

## AUSGEHEN

Im Kino Bosna trifft sich die Partyszene, legendär sind die Montage mit Live-Musik, [facebook.com/kinobosna](http://facebook.com/kinobosna).

Die Bar Zlatna ribica – Goldfish sieht aus wie ein vollgestopfter, uriger Antiquitätenladen, [facebook.com/zlatnaribica.goldfish](http://facebook.com/zlatnaribica.goldfish). Kunstgalerie und Kneipe in einem ist die Gallery Boris Smoje, es gibt Lesungen und Live-Konzerte, [facebook.com/galerijabsmoje](http://facebook.com/galerijabsmoje).

## AUSFLÜGE

Ein wunderbarer Aussichtspunkt sind die Ruinen der weißen Festung. Am besten eine Flasche Wein mitnehmen und den Sonnenuntergang abwarten. Im Krieg diente der „Tunnel der Hoffnung“ zur Flucht und Versorgung der Stadt. Am Eingang ist heute ein Museum, [tunelspasa.ba](http://tunelspasa.ba).